Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 36 (1932-1933)
Heft: 12

Artikel: Dämmerstunde
Autor: Günter, Asra
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-668007

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

„Glück," sagte sie. „Ich habe gewußt, daß es so kommt."

Er nahm ihren Glückwunsch hin und war wie im Rausch.

So hinkte er hinaus, um mit dem Tschusepp zu reden.

Franziska hörte, wie mühsam er hinausstolperte. Bisher hatte sie ihm ohne viel Überlegung gewünscht, daß er die Inocenta bekomme. Jetzt schien ihr, diese bringe doch ein Opfer, und sie glaubte, ihm schuldig zu sein, daß sie Inocenta auch ein Wort zu seinen Gunsten sage. Gedankenvoll, immer noch die Hände an der Schürze reibend, begab sie sich in die Stube hinüber.

Sie und Inocenta begegneten sich in der Tür, die Schwerfällige, Häßliche und die Feine, Kraushaarige mit dem Gesicht, wie es die großen italienischen Maler wohl gemalt hatten.

„Glück," sagte Franziska noch einmal.

Inocenta war verwirrt. Was war geschehen? dachte sie.

Die Franzi stand vor ihr. „Der Truttmann ist nicht der erste beste," sagte sie. „Er hat wenig Gutes gehabt. So muß man gut mit ihm sein. Dann kann man es schön haben."

Inocenta hörte sie reden. Aber es drang noch nicht in sie hinein. Erst später, als sie schon wieder daheim war und über die Ereignisse nachdenken konnte, fiel ihr ein, wie ernst und merkwürdig die Magd von ihrem Meister gesprochen hatte. (Fortsetzung folgt.)

Dämmerstunde.

Nun ruht der Tag, auf seinen müden Schwingen
Glüht noch ein lichtes Rosenwölklein aus,
Der Abendwind mit leisem Singen
Löscht auch dies letzte Leuchten aus.

Nun komm, mein Kind, nun sollst Du mir erzählen
Von deinem Tag und was er dir gebracht,
Von seinen Freuden, seinen kleinen Leiden —
Die Dämmerstunde ist für uns gemacht.

Die Dämmerstunde baut die starken Brücken,
Darauf Vertrauen und der Glaube geht,
Dein Seelchen kommt darauf zu mir geschritten,
Zur Mutter, die sein ganzes Sein versteht.

Hier ruht dein kleines Herz von seinen Sorgen,
Manch Schärtlein heilt, das dir der Tag heut schlug —
Bald kommt die Nacht, und mit dem neuen Morgen
Kommt neue Kraft zu einem neuen Flug.

Afra Güntert.

Aus meinem afrikanischen Skizzenbuch.

El Kantara.

Von Ernst Eschmann.

Unser Auto eilt von Batna aus der Wüste zu. Manchmal will es scheinen, daß wir schon rings von ihr umgeben sind. Nur noch spärliches Grün sprießt aus dem Boden. Schaf- und Ziegenherden weiden es ab. Ein Hirte treibt sie über die öde Ebene. Die Straße ist gut gebaut. In vielen Krümmungen, die oft kilometerweit ausholen, zieht sie den Höhen und Hügeln entlang, die die Einsamkeit malerisch und kurzweilig machen. Willkommene Abwechslung schaffen die kleinen und großen Kamelkarawanen, die Gruppen so bunt zusammengewürfelter Menschen, die zu Fuß den Tieren folgen. Jungvolk reitet auf den farbigen Sätteln. Rote Teppiche leuchten in der Sonne.

Die Erde dürstet. Ein paarmal taucht ein Flußbett auf. Aber kein Wässerlein rührt sich darin. Und doch deuten die ausgewachsenen Felsen und Uferränder darauf hin, daß zuzeiten hier gewaltiger Regen fällt.

Wieder sind zehn, zwanzig Kilometer vorübergesaust, ohne daß wir einheimischem Volke begegnet sind. Jetzt rattert und stäubt uns ein übervoller Autobus entgegen. Er hält den spärlichen Verkehr aufrecht, der die entlegenen Siedelungen verbindet. Eine Bahn ist ja auch noch da. Aber ihre Kurse sind spärlich. Ein oder zwei Züge im Tag genügen dem flauen Verkehr.

So bereitet sich die Wüste vor. Mit Spannung fliegt ihr der Europäer entgegen. Er freut sich, daß das Auto Tempo annimmt. Es darf. Unendliche gerade Strecken verkürzen sich dem Horizonte zu. Steinklopfende Arbeiter, die der Straße dienen, flitzen wie Wandervögel vorbei. Ein Dorf! Mac Mahon! Wohltuend wirkt diese Stätte der Kultur. Wo sonst Steine, Geröll und ausgetrocknetes Erdreich die Herrschaft haben, ist jeder Baum, jedes grüne Blatt eine Erquickung.

Die Landschaft nimmt großes Format an.